

Winfried Aßfalg «Lauter Riedlinger» – Geistliche Prominenz aus fünf Jahrhunderten



750 Jahre Stadt Riedlingen, eine Luftaufnahme. Heute steht die gesamte Altstadt unter Denkmalschutz.

Die Stadt Riedlingen feiert in diesem Jahr ihr 750-jähriges Bestehen. Anlass zum Feiern gibt eine Urkunde, in der Graf Wolfram von Veringen dem Kloster Heiligkreuztal eine Hofstatt *in civitate Ruodilingen* schenkt¹. Die Stadt wurde auf dem Plateau über der Donau, einem Ausläufer der Schwäbischen Alb, als regelmäßiges Rechteck angelegt und bereits um 1300 von den Grafen von Veringen an die aufstrebenden Habsburger verkauft. Von 1384 bis 1680 war die

Stadt an die Truchsessen von Waldburg verpfändet. Nach der Auslösung aus der Pfandschaft sicherte Kaiser Leopold der Stadt zu, sie zu «ewigen Zeiten» nicht mehr zu versetzen oder zu verpfänden.² Nun unterstand die Donaustadt als österreichische Landstadt, als Teil «Schwäbisch-Österreichs» unmittelbar dem zuständigen Verwaltungssitz in Innsbruck, später in Freiburg.

Hatten die Riedlinger 1804 noch mit großer Festfreude die Kaiserkrönung Franz II. gefeiert, kam 1805/1806 das jähe Ende der österreichischen Herrlichkeit. Die Stadt wurde Bestandteil des jungen Königreichs Württemberg, später gar Oberamtsstadt, ausgestattet mit vielen Behörden, die bis in unsere Zeit als Sonderbehörden bei rund 6000 Einwohnern überdurchschnittlich vertreten waren. Dieses Privileg fiel der letzten Verwaltungsreform in Teilen zum Opfer, was natürlich auch für die Stadt und deren Bedeutung für das weite Umland einen herben Verlust nach sich ziehen wird.

Wovon Riedlingen aber in seinem Festjahr zehren kann und darf, ist die große Bedeutung als Stadt der Künstler des 17. und 18. Jahrhunderts.³ Nicht weniger beachtenswert ist das hohe Potenzial an geistlichen Persönlichkeiten, die in Riedlingen geboren wurden und im Laufe des 16.–20. Jahrhunderts an wichtigen Schaltstellen tätig waren. Dabei muss man in Relation setzen, dass die Einwohnerzahl in der genannten Zeit etwa 1000 «Seelen»⁴ betrug.⁵ Einen Fürstbischof, einen Titularbischof, zwei Präpöste, vier Priorinnen, vier Äbte, zahlreiche Geistliche, Klosterfrauen und Professoren kann Riedlingen nicht ohne Stolz Söhne und Töchter der Stadt nennen.

Auch hier stellt sich die Frage, warum so viele Persönlichkeiten innerhalb der engen Stadtmauern heranreifen konnten und wo sie ihre Ausbildung erhielten. Einer der wichtigsten Gründe ist wohl in der Tatsache zu sehen, dass Riedlingen schon sehr früh eine Lateinschule am Ort hatte. Bereits 1295 ist in einer Urkunde *C. Rector puerorum de Ruedilingen* (Rektor der Knaben von Riedlingen) genannt.⁶ Damit kann sich Riedlingen in die Reihe der Städte des Landes mit den ältesten Lateinschulen einreihen. Die Schulen wurden nicht von der Kirche, sondern von der Kommune betrieben und finanziert. Begabte Bürgersöhne hatten also die Möglichkeit, in der Heimatstadt die nötigen Bedingungen für die Aufnahme des Studiums an einer der Universitäten zu erlangen.

Eine Zusammenstellung aus den Matrikeln der nachfolgend genannten Universitäten gibt sicher kein vollständiges, aber ein sehr anschauliches Bild über die Studierfreudigkeit der Riedlinger an den Hohen Schulen in:

Universität	Zeitraum	Zahl der Studenten aus Riedlingen	als Geistliche nachweisbar
Dillingen	ca 1500–1700	90	34
Freiburg	1460–1804	189	34
Graz	17. Jh.	7	
Heidelberg	1405–1520	20	10
Ingolstadt	1524–1748	48	1
Innsbruck	18. Jh.	8	3
Leipzig	15. Jh.	4	1
Tübingen	1478–1566	48	5
Wien	1385–1676	61	1
Wittenberg	1502–1522	9	
Würzburg	17. Jh.	9	
11 Universitäten	14.–18. Jh.	493	89

Aus dieser beeindruckenden Zahl an Studenten erwachsen geistliche Führungskräfte, Professoren – der Riedlinger Eberhard Schiller lässt sich 1502 gar in Wittenberg als Professor nachweisen –, Beamte in leitenden Stellungen und Ärzte. Die Vorstellung der Ausgewählten erfolgt chronologisch.

*Jakob Klingler, 34. Propst der Prämonstratenser Obermarchtal – * im 14. Jahrhundert in Riedlingen, † 1424 in Obermarchtal*

Das Wissen über diesen Riedlinger beschränkt sich auf die Liste der Pröpste und Äbte des Prämonstratenserklosters Obermarchtal, die auf Klinglers Riedlinger Herkunft hinweist. In der langen Geschichte des Marchtaler Stifts regierte Jakob II. Klingler als 34. Propst von 1409 bis 1424. Es wird über ihn berichtet, dass er mit anderen Pröpsten am Konzil von Konstanz 1414 bis 1418 teilnahm.

Der Obermarchtaler Propst Jakob vergrößerte auch den Klosterbesitz. Er kaufte das Dorf Reutlingen (Reutlingendorf) und alle dortigen Besitzungen. Die Inkorporation des Ortes Kirchen und der Stadt Munderkingen sowie des Ortes Seekirch erfolgte ebenfalls während seiner Zeit. Er regierte lobenswert und ging nach fünfzehnjähriger Verwaltung in die Ewigkeit, berichtet die Chronik über Jakob II. Klingler.⁷

*Johannes Wagner, Einsiedler und Kartäuser – * 1456 in Riedlingen, † 19. Mai 1516 in Hergiswald/Luzern*

Vor 549 Jahren wurde in Riedlingen Johannes Wagner geboren. Die Eltern sind unbekannt. In die Kartause Ittingen (bei Frauenfeld) hat sich 1476 ein *frommer andächtiger Jüngling, Hans Wagner von Riedlingen auß Schwaben begeben, allda geistlich zu werden*. Nach kurzer Zeit hatten die Ordensoberen das *andächtige und exemplarische Leben und großen Eyffer* gespürt und nahmen ihn einstimmig als einen Laienbruder (Konversen) auf. Nach einem Jahr legte er die Gelübde ab. Bruder Hans nahm *von Jahr zu Jahr in der Andacht und auferbaulichem Leben zu, dass ihm täglich die Welt und die weltliche Geschäft verleydeten, hingegen aber Gott und die Göttliche Ding und Übungen geliebten*. Um- und Neubaumaßnahmen im Klosterbezirk missfielen Bruder Hans sehr und waren für ihn *eine große geistliche Kümmernuß*. Sie taten seinem beschaulichen Leben einen großen Abbruch. Schließlich wurde seinem Wunsch nach Einsamkeit und Beschaulichkeit aus Rom stattgegeben. Er durfte sich 1489 vom Kloster lösen und Einsiedler werden. In der Nähe von Luzern fand er im Hergottswald eine Höhle, die sein neues Zuhause wurde. Mit Unterstützung reicher Luzerner Bürger baute er daneben eine Kapelle, die



Einsiedler Johannes Wagner empfängt die letzte Kommunion. Darstellung aus Helvetia sancta von Heinrich Murer 1648.

1504 geweiht werden konnte. Schon bald entwickelte sich eine Wallfahrt zur Muttergottes. 26 Jahre lang lebte Johannes Wagner hier in der Einsamkeit und verstarb dort nach seligmäßigem Leben am 19. Mai 1516 im Alter von 60 Jahren. Viele dieser Nachrichten hielt 1648 am Ende des *schrecklichen Krieges* der Kartäuser Heinrich Murer in seiner Chronik *Helvetia Sancta* fest.⁸

Jakob Wegelin, 19. Propst im Kloster Hl. Kreuz, Augsburg, 15./16. Jahrhundert

Nur wenige Daten sind über den Augustiner-Chorherrn Jakob Wegelin bekannt. Er wurde am 25. März 1517 zum Propst des Stifts Hl. Kreuz in Augsburg gewählt und starb dort am 30. Mai 1521. *Jakob Wegelin, von Nördlingen, etliche setzen von Riedlingen, ein fleckhen in Schwaben an der Thonau gelegen*, steht in der Geschichte der Propste von Hl. Kreuz. Für Riedlingen spricht, dass 1429 ein Heinrich Wegelin als Hausbesitzer genannt ist und im Jahrtagsbuch 1497 auf den 24. Februar für Hans Wegelin und seine zwei Frauen ein Jahrtag gestiftet wurde. Dagegen kommt der Namen in Nördlingen nicht vor.⁹

In die Geschichte des Augsburger Stiftes Hl. Kreuz und in die Musik- und Kunstgeschichte ging Jakob Wegelin als Verfasser eines Graduales (Sammlung von Psalmgesängen) ein. Augsburg war im späten 15. Jahrhundert das größte und bedeutendste Zentrum der Buchmalerei. Aus dieser Zeit stammt das



Graduale von Jakob Wegelin 1497, Ausschnitt (Bayerische Staatsbibliothek CLM 4101).

304 Blätter umfassende Werk im Format 30,5 x 39 cm. Es verfügt über fünf figürliche Initialen. Auf einem in lateinischer Sprache verfassten Vorsatzblatt wird berichtet, dass Frater Jakob Wegelin, seinerzeit Dekan des Klosters, unter Propst Vitus Fackler im Jahre 1497 das Psalmenbuch geschrieben hat. Ferner wird berichtet, dass Wegelin *gegen seinen convent etwas milter unnd gütiger gewessen als sein Vorfahr*.¹⁰



*Andreas von Jerin, Fürstbischof zu Breslau – * 1540 in Riedlingen, † 5. November 1596 in Breslau*

Als Sohn des Rotgerbers Ludwig Jerin und der Katharina Dietterlin im Jahre 1540 in Riedlingen geboren, besuchte er sehr wahrscheinlich die damalige Lateinschule. Mit diesem Abschluss durfte er an einer Universität studieren. Jerin ging 1559 nach Dillingen, wo er an der Jesuitenuniversität 1563 zum Magister der Philosophie promovierte. 1566 nahm er das Studium am Collegium Germanicum in Rom auf und wurde 1571 zum Priester geweiht. Als solcher war er zeitweilig Beichtvater der Schweizer Garde. Bereits ein Jahr später erhielt Jerin Sitz und Stimme im Breslauer Domkapitel. Ihm wurden die Ämter des Dompredigers und Rektors des Priesterseminars übertragen. 1578 wurde er von Papst Gregor XIII. zum Dompropst ernannt. Kaiser Rudolph II. erhob ihn in den Adelsstand.

Trotz einiger Widerstände gegen Jerin als Nichtschlesier und Nichtadeligen wurde er am 1. Juli 1585 zum Bischof geweiht. Für ihn begann keine leichte Amtszeit. Seine Regierungszeit stand unter den Beschlüssen des Trienter Konzils zur Rückgewinnung verloren gegangenen Terrains.

Zu der von Jerin gegründeten «Schwabenpartei», in Breslau zur Erleichterung seiner Amtsführung gegründet, gehörte auch sein in Riedlingen geborener Neffe Bartholomäus Jerin, der als Kanzler an der Breslauer Kathedrale residierte.

Zahlreiche Stiftungen des Bischofs und Oberlandeshauptmanns Andreas von Jerin sind der letzte Ausdruck der Renaissancekunst in Schlesien: Der Ausbau des Bischofsschlusses Ottmachau, der Herrensitz in Grunau, die Höfe in Mitterwitz und Gesess und der Bau der Kapelle in Patschkau. Vor allem im Goldschmiedebereich sind namhafte Stiftungen gemacht worden: Der Hauptaltar in Silber im Breslauer Dom, verschiedene Kelche, darunter auch der Kelch für seine Heimatpfarre Riedlingen.¹¹

*Johann Martin Gluiz (Gleuz, Gluitz), 41. Abt des Benediktinerklosters Zwiefalten – * 23. Juli 1620 in Riedlingen, † 11. März 1692 in Zwiefalten*

Am 23. Juli 1620 wurden dem Ehepaar Andreas Gluiz und der Brigitta Metzgerin ein Sohn auf den Namen Jacobus getauft. Vermutlich nach dem Besuch der Riedlinger Lateinschule trat der junge Mann bei den Zwiefalter Benediktinern in den Orden ein. Er war schon zum Priester geweiht, als er mit 32 Jahren 1652 in Freiburg und dann in Salzburg Kirchenrecht studierte. Bereits 1665 wurde er zum Prior in Zwiefalten berufen und 1675 zum Abt gewählt.

Abt Gluiz galt als frommer, milder, weiser und bescheidener Mann. 1679 setzte er den Neubau des Klosters fort und konnte bis 1690 die Kapitelskapelle, die Bibliothek, die sich anschließenden Schreibstuben der Mönche und das Peterstor vollenden. Auf ihn gehen auch die Kapellen in Baach (1688), für die seine leibliche Schwester Margaretha die Ausstat-



Wappen des Abtes Johann Martin Gluiz 1680 in Zwiefalten.

tung stiftete, die Umgestaltung der Wendelinuskapelle in Riedlingen, die Loretokapelle bei Sonderbuch, die Kapellen in Gauingen und in Sonderbuch zurück. 1685 übernahm das Kloster Zwiefalten unter seiner Leitung das Ehinger Gymnasium, das einen hervorragenden Ruf genoss.

Unter Abt Johann Martin blühte im Kloster auch die Muse. Aufführungen von Dramen und Musikwerken wurden gefördert, und er feierte als erster in der Klostergeschichte ein Jubiläum: die 600-Jahrfeier wurde ganz groß begangen. *Der fromme, wegen seiner väterlichen Milde und Liebe von seinem Konvent hoch verehrte Abt starb am 11. März 1692 an einer kolikartigen Krankheit im Alter von 72 Jahren.*¹²

*Magnus Kleber, 21. Abt der Prämonstratenser in Schussenried – * 20. April 1684 in Riedlingen, † 30. März 1756 in Schussenried*

In der Geschichte des Prämonstratenser-Reichsstifts Schussenried spielte Abt Magnus Kleber eine hervorragende Rolle. Abt Magnus, der am 20. April 1684 in Riedlingen auf die Namen Johann Georg getauft wurde, war der Sohn des Chirurgen Jakob Kleber und dessen erster Frau, der Bärenwirstochter Maria Margaretha Stehelin. Der junge Kleber kam nach Schussenried und wurde am 14. Dezember 1699, also mit fünfzehn Jahren, als Novize angenommen. Er erhielt den Namen des Kirchenpatrons Magnus. Nach dreijährigem Besuch des Klostersgymnasiums legte er 1701 die ewigen Gelübde ab. Frater Magnus studierte sodann in Dillingen an der Jesuitenuniversität. Darauf erhielt er das Privileg, 1704–1708 am Germanicum in Rom Theologie zu studieren. Dort wurde er auch zum Priester geweiht, und in Perugia erhielt er den Doktor der Theologie. 1710 übernahm er in Schussenried das Amt des Subpriors, von 1715 bis 1722 war Kleber in der Seelsorge tätig, wurde 1722 erneut Prior und war von 1733–1749 wieder als Seelsorger im Klostergebiet eingesetzt.

1750 fand die Wahl des 21. Abtes statt. Im zweiten Wahlgang erhielt Magnus Kleber die Mehrheit der Stimmen. Der 66-Jährige wollte das Amt nicht annehmen. Er hat sich erst geweigert, mit Händen und Füßen ausgeschlagen; mit Gewalt wurde er auf die Knie gedrückt und ihm die Stola angetan; er wollte immer wieder davongehen. Auf inständiges Bitten und ernstliches Zureden willigte er schließlich ein, so der Chronist. Es fanden nach der Wahl große Feierlichkeiten auch seitens der Bevölkerung statt. *Mit Böllern hat man geschossen, dass kein Tropfen Wein mehr in Kanten und Bechern verblieben, und ging halt zu wie im ewigen Leben,* schreibt der Chronist weiter. Abt Magnus war leutselig und feierte gern. Der Bevölke-



Abt Magnus Kleber in Schussenried. Portrait 1750.

zung erlaubte er wieder das seit 1720 verbotene Tanzen, und besonders in der Fastnachtszeit gab es für seine Chorherren Unterhaltungen verschiedenster Art.

Die Amtszeit des Abtes Magnus Kleber war ausgefüllt mit Bauvorhaben. Während seiner Regierungszeit wurde der barocke Klosterneubau, vor allem der weltberühmte Bibliothekssaal, zu bauen begonnen. Im Alter von 72 Jahren, am 10. März 1756, verstarb der Riedlinger als Abt der Schussenrieder Prämonstratenser.¹³

*Franz Karl Christoph Kleber, Pfarrer und Dekan des Landkapitels Munderkingen – * 18. September 1710 in Riedlingen, † 7. Mai 1785 in Unlingen*

F.K. Christoph Kleber, Der Gotteslehre Doctor, geistlicher Rath, Unter Dechanten Senior Hiesigen Klosterinstituts Direktor, Jubilierter Priester, Verdientester Pfarrherr dieses Orts, Von 1749 bis 7. Mai 1785, Bittet um ein heiliges Andenken.

Diese Inschrift an der Unlinger Kirche erinnert bis heute an den bedeutenden Theologen und Geistlichen aus Riedlingen. Seine Eltern, der Chirurg Jakob Kleber und seine dritte Frau Maria Klara Werner, waren angesehene Bürger der Stadt. Sein Halbbruder regierte von 1750 bis 1755 als Abt Magnus das Prämonstratenserklöster Schussenried.



Franz Karl Christoph Kleber, Pfarrer und Dekan. Portrait 1764. Pfarrgemeinde Unlingen.

1733 wurde Christoph Kleber zum Priester geweiht. Den Doktor der Theologie hatte er bereits erworben. 1742, erst 32 Jahre alt, wählte ihn das Landkapitel Munderkingen zum Dekan. 1749 übernahm Dr. Kleber die Pfarrei in Unlingen. Aufgrund seiner Verdienste ernannte ihn der Bischof von Konstanz ein Jahr danach zum Geistlichen Rat. Kleber war ein reicher und baufreudiger Mensch. 1754 ließ er das Pfarrhaus in Unlingen erbauen, wozu er aus eigenen Mitteln 6000 Gulden beisteuerte.

Durch einen Blitzschlag wurde die Pfarrkirche stark beschädigt. Die erforderlich gewordene Renovation finanzierte ebenfalls weitgehend Pfarrer Kleber wie auch den 1772/1773 durch die Riedlinger Künstler Johann Joseph Christian und Sohn Franz Joseph errichteten neuen Hochaltar mit 2500 Gulden. Ferner stiftete Dekan Kleber einen Festkelch und ließ Franz Joseph Christian 1780 die Chorstühle anfertigen.

Dekan Klebers Anliegen war eine zweimalige Gottesdienstreform und die Förderung des Schulwesens, für das er 700 Gulden anlegte. Am 21. September 1783 feierte er sein goldenes Priesterjubiläum. Nur wenig später starb der Geistliche im 75. Lebensjahr.¹⁴

*Benedikt Martini, 37. Abt des Benediktinerklosters Mehrerau – * 10. Februar 1749 Riedlingen, † 24. Juni 1791 Mehrerau*

Der spätere Benediktinerabt wurde 1749 in Riedlingen als Sohn des Johann Georg Wilhelm Martini und der Barbara Waller, deren Bruder Obervogt in Mehrerau war, auf die Namen Georg Wilhelm getauft. Georg Wilhelm trat in das Benediktinerkloster Mehrerau ein und legte am 29. September 1770 die Profess ab. Zwei Jahre später, am 21. März 1772, feierte er die Primiz. Schon bald wurde Pater Benedikt, so sein Klostername, Oeconomus (Klosterverwalter). Zehn Jahre später wurde Benedikt Martini am 15. April 1782 zum Abt des Klosters gewählt und erhielt am 12. Mai die Abtsweihe. Damit fiel seine Regierungszeit voll in die Zeit der Josephinischen Reformen, deren Ziel es auch war, Klöster aufzulösen. In Verhandlungen gelang es Abt Benedikt, durch die Übernahme seelsorgerlicher Betreuung von Pfarreien die Auflösung des Klosters zu verhindern.

In baulicher Hinsicht hatte er in Mehrerau die Fertigstellung und Ausgestaltung der Konventsgebäude durchzuführen. Auch die Ausstuckierung der Bibliothek fällt in seine Regierungszeit. Im oberen Abteisaal ist das Wappen des Abtes Benedictus Martini stuckiert. Erst 42 Jahre alt starb Abt Benedikt am 24. Juni 1791, *das Andenken eines guten Vater seiner*

Mönche hinterlassend. Abt Martini konnte in seiner Klosterkirche die Arbeiten seines Landsmannes Johann Joseph Christian aus dem Jahre 1740 betrachten. Das von ihm geschaffene Chorgestühl steht heute in der Pfarrkirche St. Gallus, Bregenz. Auf Abt Benedikt folgte nur noch ein weiterer Kloostervorsteher, ehe die Abtei Mehrerau am 1. August 1806 zusammen mit dem ganzen Land Vorarlberg von Österreich abgetrennt und vorübergehend Bayern zugeschlagen wurde.¹⁵

*Columban Christian, 38. und letzter Abt des Benediktinerklosters St. Trudpert – * 4. November 1731 in Riedlingen, † 12. Mai 1812 in St. Trudpert*

Karl Anton Christian wurde als drittes der elf Kinder des Bildhauers Johann Joseph Christian (1706–1777) und der Maria Jacobea Wocherin aus Wald 1731 in Riedlingen geboren. Taufpate war der Maler Ignaz Wegscheider. Sehr wahrscheinlich besuchte er die Zwiefalter Klosterschule, als dort sein Vater seit 1744 den Großauftrag erhalten hatte. Er studierte Theologie, trat dem Benediktinerorden bei und erhielt den Namen Columban.

Pater Columban wurde 1780 zum 38. Abt des Benediktinerklosters St. Trudpert im Münstertal



Abt Benedikt Martini, Benediktinerkloster Mehrerau (Bregenz).



Pius Maria Mayer, Ordensgeneral der Karmeliten in USA.

gewählt, dem er bis zur Auflösung 1806 vorstand. Seine Regierungszeit war bereits „verweltlicht und lax, wie sein Wirken heute beurteilt wird. Er war von stattlicher Gestalt und kein Abt wußte mit solcher Würde zu funktionieren wie Columban Christian. Wenn er zu den Sitzungen nach Freiburg fuhr, war seine Schaise mit vier Maultieren bespannt. Aber auch seine Zeitgenossen waren der Meinung, dass der Prälat mit den Klostergeistlichen zum sichtbaren Nachteil des Stiftes in sittlicher und ökonomischer Rücksicht in großer Uneinigkeit gelebt hätte und man wünschte sich, er möge sich einen anderen Aufenthalt suchen. Ob die großzügige Umgestaltung des Chorraumes mit dem neuen Hochaltar, den der Bruder des Abtes, Franz Joseph Christian, 1784 aufstellte, zu teuer und zu monumental war, bleibt offen.

Die Säkularisation bereitete allem Tun ein gewaltsames Ende. Abt Columban überlebte die gewaltsame Aufhebung seines Klosters lediglich um vier Jahre. Der in Pensionsstand versetzte Herr Prälat zu St. Trudpert ist am 12. Mai 1810 ohne Testament gestorben, teilte das großherzogliche Bezirksamt Staufen mit. Sein Grabmal ist nicht mehr erhalten.¹⁶

*Pius Maria Mayer, Ordensgeneral der Karmeliten in USA – * 28. Januar 1848 in Riedlingen, † 28. April 1918 in Englewood (USA)*

Als Sohn des Ratsschreibers Johann Nepomuk Mayer und der Karolina Peter, Hasenwirtstochter aus Riedlingen, wurde Rudolf Melito als ältestes von sieben Kindern am 28. Januar 1848 getauft. Der Junge besuchte die örtliche Deutsche Schule und die Lateinschule, ehe er von 1859 bis 1861 in Feldkirch auf das Jesuitengymnasium «Stella Matutina» geschickt wurde. Nach einer kaufmännischen Lehre ließ sich der Zwanzigjährige für das Priesterseminar «Salesianum» Milwaukee (USA) anwerben und studierte dort Theologie. Am 30. Juli 1871 wurde er von Bischof Miège, dem apostolischen Vikar von Kansas und Colorado, zum Priester geweiht. Seine erste Wirkungsstätte war an der Kathedrale von Leavenworth, wo er auch als Chorleiter wirkte.

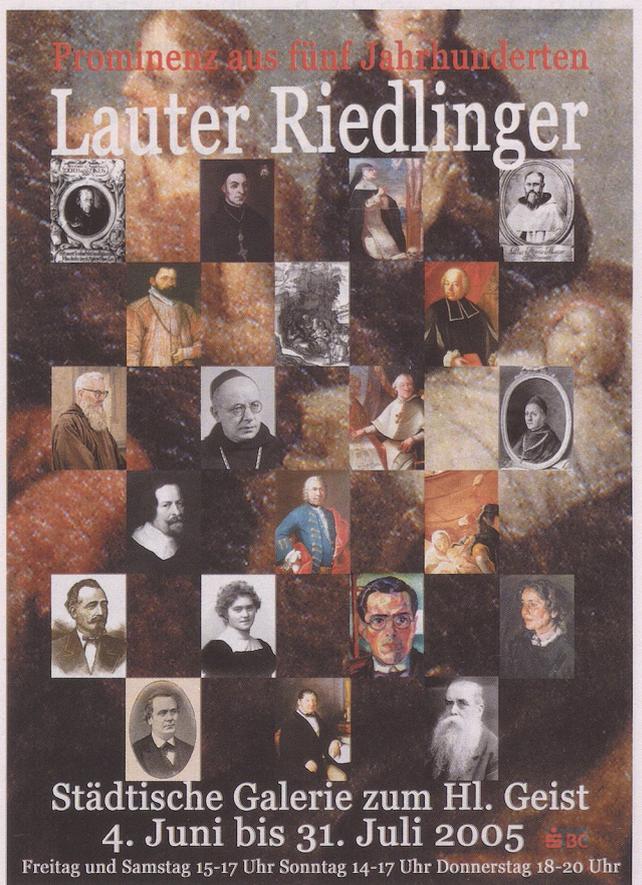
Nach einem Heimaturlaub 1874 in Riedlingen und der Rückkehr nach USA schloss sich Rudolf Melito Mayer den deutschen Karmeliten an, die seit 1864 die deutschen Einwanderer in Kansas betreuten. Mayer wurde 1875 in das Noviziat aufgenommen und erhielt die Namen Pius Maria. Nach Abschluss des Noviziats wurde er zum Oberen der Niederlassung von Niagara-Falls ernannt, wo er ein Studienkloster einrichtete. 1882 wurde Pater Pius Maria Prior in Pittsburgh/NY, und 1886 ernannte ihn der Ordensgeneral zum Generalkommissar der



**stadt
ellwangen**

sehen ... Historische Altstadt
entdecken ... Gassen und Winkel
erleben ... Museen, Kirchen, Schloss

Tourist-Information Ellwangen
Telefon 07961 84303, Fax 07961 55267
www.ellwangen.de



Prominenz aus fünf Jahrhunderten
Lauter Riedlinger

Städtische Galerie zum Hl. Geist
4. Juni bis 31. Juli 2005
Freitag und Samstag 15-17 Uhr Sonntag 14-17 Uhr Donnerstag 18-20 Uhr

Karmeliten in den USA. Am 14. Oktober 1889 wählte ihn das Generalkapitel zum Generaloberen. Der neue Ordensgeneral hatte seinen Amtssitz nun einige Zeit in Rom. 1908 erfolgte die Wiederwahl zum Ordensoberen. Pater Pius Maria erhielt ob seiner großen Verdienste um den Orden der Karmeliter die Auszeichnung eines «Prior Generalis Titularis». Ein Treppensturz im Karmel von Neapel zwang ihn nach vier Jahren, sein Amt 1912 aufzugeben. Er kehrte in die USA zurück und starb am 28. April 1918 in Englewood.

Pater Pius Maria Mayer galt als machtvolle, uneigennützig Autorität und mit großem Reformeifer ausgestattet. Er förderte die Ausbreitung seines Ordens nachhaltig und setzte die Wiederherstellung einer einheitlichen Lebensform durch. 1904 wurden die neuen Ordenskonstitutionen genehmigt.¹⁷

*Laurentius Zeller, Erzabt und Bischof OSB in Brasilien – * 13. Juli 1873 Riedlingen, † 1. September 1945 Brasilien*

Am 13. Juli 1873 wurde dem Gärtner Johann August Zeller und der Maria Josefa Heydolf in Riedlingen ein Junge auf die Namen Karl Clemens getauft. Der Junge Karl Clemens besuchte in Riedlingen seit 1884 die 2. Klasse der Lateinschule und wohnte mit weiteren vier «Studenten» bei einer Tante. Nach Abschluss seiner sechs Klassen hatte Karl Zeller erstmals Begegnung mit den Benediktinern in Beuron und trat 1888 in die Oblatenschule in Seckau (Steiermark) ein. 1892 kam er in das Noviziat der Abtei Beuron, wurde 1894 Novize in Seckau und legte 1895 die Profess ab. Von 1896 bis 1900 studierte Zeller in Rom und wurde bereits 1899 dort zum Priester geweiht. 1900 promovierte er und erhielt 1901 in Rom einen Lehrauftrag für Dogmatik und Geschichte. 1908, mit 35 Jahren, wählte ihn der Seckauer Konvent zum Abt. 1913 wurde Pater Laurentius, wie sein Ordensnamen war, zum Visitator der brasilianischen Benediktinerkongregation ernannt.

Aus politischen Gründen suchte ein Teil der Seckauer Mönche nach dem Ersten Weltkrieg eine neue Bleibe, und sie fanden diese in der 1922 wieder errichteten altherwürdigen Abtei St. Mathias in Trier, der Grablege des Apostels. Auch hier wurde Pater Laurentius Zeller zum Abt gewählt, sodass er eine Zeit lang zwei Klöstern vorstand. 1939 wurde ihm von Rom die Würde eines Titularbischofs verliehen. Als Erzabt von Trier und als Bischof verließ Pater Laurentius Zeller 1939 Deutschland, um in Brasilien zu wirken. Im Missionsgebiet Rio branco holte sich der Abt ein Sumpffieber. In Delirium stürzte er am 1. September 1945 in der Bischofsstadt Belem aus dem Fenster und war auf der Stelle tot. Die einbalsa-

mierte Leiche kam per Schiff nach Rio de Janeiro, wo er im Kreuzgang des Klosters beigesetzt wurde. Auf seinem Grabstein steht:

Hier ruht ein Mann voll Seelenstärke

Herr LAURENTIUS ZELLER

Titularbischof von Doryläum

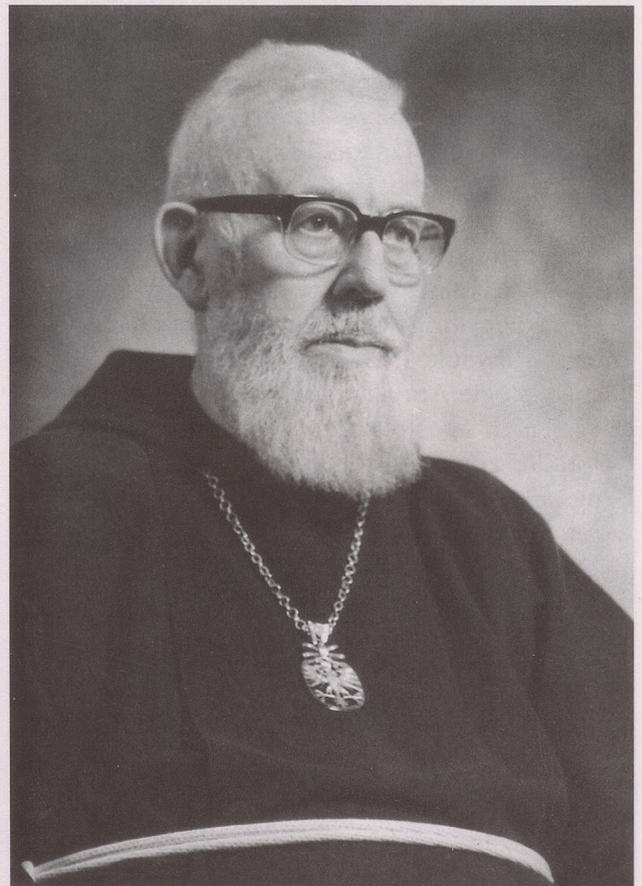
Erzabt der Brasilianischen Benediktinerkongregation

einst Abt der seligen Jungfrau Maria zu Seckau und von St. Mathias in Trier

im Alter von 72 Jahren, 49 Jahren seiner Profess, 45 seines Priestertums und 6 seines bischöflichen Amtes.¹⁸

*Dr. Heinrich Suso Braun OFM Cap, Rundfunkprediger – * 2. Mai 1904 Riedlingen, † 23. Mai 1977 Imst/Tirol*

Der später berühmt gewordene Kapuzinerpater Heinrich Suso Braun wurde auf die Namen Gustav Augustinus getauft. Seine Eltern waren der Metzgermeister Karl Braun und Anna Maria Meßmer. Nach dem Schulbesuch in Riedlingen und Ehingen trat der Abiturient 1923 in Bruneck (Südtirol) dem Kapuzinerorden bei und nahm die Namen Heinrich Suso an. Die Priesterweihe erhielt er 1927 in Trient. In der Entscheidung, Priester zu werden, eiferte er seinen beiden Halbbrüdern (Pater Josef Cupertin, Kapuziner und Karl, Vikar in Tuttlingen) nach.



Pater Dr. Suso Braun OFM Cap im 60. Lebensjahr 1964.

Es war der Beginn einer außerordentlich erfolgreichen Laufbahn eines Kapuzinermönchs, der schließlich für zehntausende Rundfunkhörer in Süddeutschland, Österreich und Teilen der Schweiz 30 Jahre lang zum sonntäglichen Programm gehörte. Vom 17. November 1945 bis zu seinem Tod 1977, die letzte Predigt zum Pfingstfest wurde posthum ausgestrahlt, war seine Stimme über Radio Tirol aus Innsbruck zu vernehmen. *Wenn Pater Suso predigte, mussten die Kinder aus der Stube*, ist eine viel zitierte, immer gleich lautende Äußerung zu diesem Sonntagsritual. «Neun Uhr fünfundvierzig» war sein Sendetermin, und so lauteten auch die Titel seiner in zwölf Bänden und 100.000 Exemplaren erschienenen Predigten. Pater Suso Braun hat in seinen 50 Priesterjahren 13.959 Predigten, Vorträge und 1.780 Radiopredigten gehalten. Er erhielt etwa 40.000 Hörerbriefe. Seine Antwortbriefe lassen sich nicht zählen. *Das Radio ist für uns eine Verkündigungsmöglichkeit höchsten Ausmaßes, und es ist zu einer Kanzel geworden, von der aus die Predigt eine ungeheure Zahl von Menschen erfasst.* Ob seiner Verdienste wurden Pater Dr. Suso Braun zahlreiche Ehrungen zuteil, so wurde er mit dem Tiroler Verdienstorden und der Martinusmedaille der Diözese Rottenburg ausgezeichnet.¹⁹

Frauen, die aus Riedlingen stammen, in geistlichen Führungspositionen

Dem Sießener Dominikanerinnenkloster standen im ausgehenden 17. und im 18. Jahrhundert insgesamt vier Priorinnen vor, die allesamt aus Riedlingen kamen. Damit wurden bürgerliche Frauen in das höchste Klosteramt gewählt, das in anderen Frauenklöstern häufig Adelligen vorbehalten war. Drei Frauen stammten aus einer Sippe namens Baiz. Die Herkunft der ersten Familie dieses Namens ist unbekannt, sehr bald wurden die Mitglieder aber wohlhabende und angesehene Leute und nahmen führende Positionen wie Bürgermeister, Stadtamman, Kirchenpfleger und Stadtwirt ein.

*Maria Dominica Baizin (Bayz, Baitz), 12. Priorin des Dominikanerinnenklosters Sießen – * um 1652 in Riedlingen, † 13. Oktober 1692 in Sießen*

Der Geburtstag dieser Priorin lässt sich nicht genau festlegen. Auf ihrer Totentafel steht geschrieben, dass sie am 13. Oktober 1692 im 40. Jahr verstarb.²⁰ Ein Taufeintrag lässt sich allerdings nicht finden. Als Eltern kommen in Betracht: Christoph Baiz, in zweiter Ehe mit Barbara Gluiz verheiratet, die wiederum in verwandtschaftlichem Verhältnis zu Abt Martin Gluiz von Zwiefalten stand. Während der Regierung

genannter Priorin ist anno 1687 dass *GastHausß gebawet worden under der HochEhrwürdigen Frawn Maria Dominica Baizin von Riedlingen*. Sie hatte 16 Jahre würdigst regiert und ist in Gott seelig entschlaffen, dero vor alle Mütterliche Liebe und getragner sorgfalt, der Allmächtige die ewige Kron verleichen wolle, so verschieden Anno 1692, den 13ten Octobris. Unter ihrer Regierung wurde auch die Schafscheuer erbaut.

*Maria Josepha Baizin, 14. und 16. Priorin des Dominikanerinnenklosters Sießen – * 10. Dezember 1665 in Riedlingen, † 22. August 1734 in Sießen*

Maria Josepha Baizin, die Tochter des Christoph Baiz und der Catharina Engelhardt, war jeweils sechs Jahre lang die 14. und 16. Priorin des Dominikanerinnenklosters Sießen. Möglicherweise war ihr Vater auch der Vater der Priorin Maria Dominica. Sie wären somit Halbschwestern. Diese Priorin hat insofern einen besonderen Platz in der Klostersgeschichte, als sie während ihrer Regierung 1716 unter dem Schutz des Allerhöchsten ein neues Kloster zu bauen sich entschlossen. Sie verpflichtete dafür Baumeister Franz Beer und den zu der Zeit noch nicht so berühmten Dominikus Zimmermann.

Auf der Totentafel von Maria Josepha Baiz steht geschrieben: *Allhier liegt begraben die Hohwirdtige Frau Maria Josepha Baizin Priorin. Ist gestorben den 22. August 1734 ihres Alters in dem 69igisten Jahr nachdem die 38 Jahr das Priorat Ambt löblich verwalthet hat. Auch under ihrer Regierung Kirchen- und Closter-gebey angefangen und volledtet worden.*

Ihr Bruder Johann Christoph Baiz vermachte als Bürgermeister von Ofen (Ungarn † 1726) dem *Gottshausß Syeßen Jungfrauen Closter* im Testament 2.200 Gulden, die für die Bauvorhaben ein sicher sehr willkommener Zuschuss waren.



Priorin Maria Josepha Baizin, gestorben 1734. Ausschnitt aus der Totentafel im Kloster der Franziskanerinnen Sießen.



Klosteranlage Sießen
(Kreis Sigmaringen).
Barockbau und
Kirche ließ Maria
Josepha Baizin
erbauen.

*Maria Anna Baizin, 18. Priorin des Dominikanerinnenklosters Sießen – * 20. Mai 1686 in Riedlingen, † 7. Februar 1768 in Sießen*

Ihr Vater Stefan Baiz war in Riedlingen Bürgermeister und sein Name ist sogar auf der Marienglocke 1703 verewigt. Verwandtschaftliche Verhältnisse zu den oben genannten Priorinnen lassen sich mangels fehlender Bücher nicht nachweisen, jedoch darf aus dem Taufnamen, der identisch ist mit dem Klosternamen der 12. Priorin, auf ein solches geschlossen werden.

*Anna Josepha Millerin, 20. und 23. Priorin des Dominikanerinnenklosters Sießen – * 10. Mai 1700 in Riedlingen, † 9. Mai 1784 in Sießen*

Die in Riedlingen geborene Tochter des Stadtfärbers und Ratsmitglieds Michael und der Anna Maria Baizin, einer leiblichen Schwester der Priorin Maria Josepha Baizin, legte mit 19 Jahren 1719 ihre Profess ab und regierte als 20. und 23. Priorin in zwei Amtsperioden von je sechs Jahren das Kloster. In ihrem hohen Alter von 84 Jahren musste die fromme Frau noch die Wirren um Klosterauflösungen durch Kaiser Joseph II. miterleben. Doch ihr Kloster konnte bis 1803 überleben.²¹

ANMERKUNGEN

- 1 Hauptstaatsarchiv Stuttgart – Württ. Urkundenbuch 5,116 Nr. 1350
- 2 Aßfalg (1)
- 3 Aßfalg (2–5), Bütterlin
- 4 Seelen wurden die Glieder einer katholischen Kirchengemeinde genannt, deren Zahl jährlich an Ostern anlässlich der Ablegung der Beichte und dem Empfang der Osterkommunion gezählt wurde. Daraus lassen sich in früherer Zeit etwaige Zahlen ablesen.
- 5 Hauptstaatsarchiv Stuttgart B 61 I Bü 1834. Sichere Zahlen zur Einwohnerzahl gibt es erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Zuvor wurde lediglich die Zahl der Gebäude oder der darin wohnenden Familien angegeben: 1682–181 Häuser, 1765–200 Häuser mit 290 Familien, 1798 waren es 1460 Einwohner. Erst um 1900 übersprang die Einwohnerzahl die Grenze von 2000.
- 6 Hauptstaatsarchiv Stuttgart – Urkundenbuch WUB X, Nr. 4667. Zur Schulgeschichte Riedlingens siehe Braig (1)
- 7 Müller u.a., Walther
- 8 Marthaler, Aßfalg (6)
- 9 Frdl. Mitteilung Stadtarchiv Nördlingen
- 10 Merkl, Steingräber, Aßfalg (6)
- 11 Köhler, Neudecker
- 12 Pretsch, Braig (3), Aßfalg (6)
- 13 Kaufmann, Kohler, Aßfalg (6)
- 14 Aßfalg (7)
- 15 Spahr
- 16 Aßfalg (4, 6)
- 17 Frank, Braig (4)
- 18 Benediktinerabtei St. Matthias, Monz
- 19 Ritter, Aßfalg (6)
- 20 Zentralarchiv Thurn und Taxis: Gründliche Beschreibung der Priorinnenliste. Mitgeteilt von Sr. Witgard Erler OSF.
- 21 Erler, Aßfalg (6)

Aßfalg, Winfried (1): Strafen und Heilen. Scharfrichter, Bader und Hebammen. Bad Buchau 2001.

Aßfalg, Winfried (2): Riedlingen: Ein Zentrum für Künstler, aber kein Kunstzentrum in der Barockzeit (Teil 1). In: Schwäbische Heimat 1990, S. 332–341.

Aßfalg, Winfried (3): Riedlingen: Ein Zentrum für Künstler, aber kein Kunstzentrum in der Barockzeit (Teil 2). In: Schwäbische Heimat 1991, S. 51–61.

Aßfalg, Winfried (4): Christian Vater und Sohn, Bildhauer von Riedlingen. Ostfildern 1998.

Aßfalg, Winfried (5): Johann Friedrich Vollmar. Ein Henkerssohn wird Künstler. Lindenberg 2002.

Aßfalg, Winfried (Hg.) (6): 500 Jahre St. Georg Riedlingen. Riedlingen 1986.

Aßfalg, Winfried (7): Nekrologe als Spiegel des Lebens. In: Heimatkundliche Blätter BC 2005 Heft 1.

Ausstellungskatalog Haus der Heimat: Weit in die Welt hinaus... Historische Beziehungen zwischen Südwestdeutschland und Schlesien. Calw 1998.

Benediktinerabtei St. Matthias, Trier: Erzabt Bischof Laurentius Zeller O.S.B. zum Gedächtnis. Trier 1945.

Braig, Alois (1): Von der Lateinschule zum Kreisgymnasium 1295–1974. (Noch) unveröffentlichte Maschinenschrift. Riedlingen 2002.

Braig, Alois (2): Pius Maria Mayer – Ordensgeneral in Amerika. In: Aßfalg, Winfried: 500 Jahre St. Georg Riedlingen S. 39. Riedlingen 1986.

Braig, Alois (3): Johann Martin Gluiz OSB, Abt von Zwiefalten 1675–1692. Unveröffentlichte Maschinenschrift. Riedlingen 1992.

Braig, Alois (4): Pius Maria Mayer. Ordensgeneral in Amerika. In: Aßfalg (6) S. 39.

Bütterlin, Rudolf: Die Künstlerfamilie de Pay aus Riedlingen. In: Schwäbische Heimat 1986, S. 24–33.

Erlar, Witgard OSF: Priorinnen der Dominikanerinnen von Sießen. Unveröffentlichte Maschinenschrift. Sießen 2005.

Frank, Karl Suso OFM: Mayer, Pius Maria OCarm. Unveröffentlichte Biographie 2005.

Kaufmann, Karl: Die Äbte des Prämonstratenser-Reichsstifts Schussenried 1440–1803. Bad Schussenried 1985.

Köhler, Hubert (Hg.): Bad Schussenried. Geschichte einer ober-schwäbischen Klosterstadt. Sigmaringen 1983.

Köhler, Jochen: Das Testament des Breslauer Bischofs Andreas von Jerin. In: Beiträge zur Ostdeutschen und Osteuropäischen Kirchengeschichte. Köln–Wien 1975 S. 107–119.

Köhler, Jochen: Eine Schwabenpartei in Breslau. In: Schlesien, 18. Jg. Heft II/1973 S. 77–84.

Marthaler, Hubert: Johannes Wagner – Waldbruder in Hergiswald (CH). Unveröffentlichte Maschinenschrift. Riedlingen 2004.

Merkel, Ulrich: Buchmalerei in Bayern in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Regensburg 1999, S. 33.

Monz, Heinz (Hg.): Trierer Biographisches Lexikon. Trier 2000 S. 521.

Müller, Max/Reinhardt Rudolf/Schöntag Wilfried: Marchtal. Ulm 1992, S. 71.

Neudecker, Gerhard: Andreas von Jerin, Fürstbischof im Zeitalter der Konfessionsbildung. In: Heimatkundliche Blätter BC 2000 H. 2 S. 15–29.

Pretsch, Hermann (Hg.): 900 Jahre Benediktinerabtei Zwiefalten. Ulm 1989.

Ritter, Maurus P. OFM: Cap: In Memoriam P. Dr. Heinrich Suso Braun. In: Bote der Tiroler Kapuziner. 60. Jg. 1977 H. 4.

Selig, Theodor: Franz Karl Christoph Kleber von Riedlingen, Pfarrer und Dekan in Unlingen. In: Sonntagsfreude Nr. 15/16. Riedlingen 1907.

Spahr, Koloman OCist.: Die Äbte des Benediktinerklosters Mehrerau. In: Mehrerauer Grüße 1973, Heft 39, S. 12 f.

Steingräber, Erich: Die kirchliche Buchmalerei Augsburgs um 1500. Augsburg 1956 S. 31 f.

Walther, Friedrich von: Kurze Geschichte von dem Prämonstratenserstifte Obermarchtal. Ehingen 1835 S. 50f.



Stadt Heidenheim

Museen auf Schloss Hellenstein, Heidenheim/Brenz

Museum Schloss Hellenstein

Vor- und Frühgeschichte
Stadt- und Herrschaftsgeschichte
Kirchenkunst im Kirchenraum
Altes Spielzeug
Indische Sammlung
Iglauer Stube



Sonderausstellung:

18. März – 13. November 2005:
Männel, Docken, Bauereien –
altes Spielzeug aus Thüringen
und dem Erzgebirge



Postfach 11 46, 89501 Heidenheim,
Tel.: 073 21 / 43381
<http://www.heidenheim.de>

Museum für Kutschen, Chaisen, Karren

Ein Zweigmuseum des
Württembergischen Landesmuseums



Reise- und Güterverkehr
in Süddeutschland
im 18. und 19. Jahrhundert

Postfach 11 46, 89501 Heidenheim,
Tel.: 073 21 / 327394

Öffnungszeiten:

15. März – 15. November
Dienstag bis Samstag 10:00 Uhr – 12:00 Uhr und
14:00 Uhr – 17:00 Uhr

Sonntags
und an Feiertagen 10:00 Uhr – 17:00 Uhr

In unmittelbarer Nähe:
Wildpark, Naturtheater, Opernfestspiele



Schloss Hellenstein:

- Erbaut um 1600
- Fruchtkasten ca. 1470
- Mauerreste (Buckelquader) der stauferzeitlichen Burg von 1120/50